

Israelitischen Kultusgemeinde

RE'UTH: VEREINIGUNG JÜDISCHER HOMOSEXUELLER IN ÖSTERREICH

DAS JÜDISCHE LEBEN IST VIelfÄLTIG

Die Vereinigung Jüdischer Homosexueller in Österreich Re'uth wurde bereits 1993 als eingetragenen Verein gegründet. Bis jetzt waren Re'uths Kontakte mit der Israelitischen Kultusgemeinde auf die Schaltung von Feiertagsgrüßen in der Zeitschrift „Die Gemeinde“ beschränkt. Außerdem verfaßten Re'uth-Mitglieder zwei erklärende Artikel, die allerdings nie abgedruckt wurden.

Ein einziges Mal wurde der Feiertagstext abgedruckt. Das erneute diesjährige Gesuch um die Schaltung eines bezahlten Glückwunsch-Inserates wurde kommentarlos völlig ignoriert. Nur auf Umwegen konnten wir in Erfahrung bringen, daß unser Auf-

trag von höchster Stelle des Organs abgelehnt wurde. Als ein Re'uth-Mitglied bei der IKG (mit Kopie an den Oberrabbiner) schriftlich nach der Begründung dieser Absage fragte, wurde ihm nur erklärt: „Die Gründung eines Vereines jüdischer Homosexueller ist ein politisches Statement, das dem jüdischen Geist widerspricht.“ Von der Redaktion der „Gemeinde“ kam überhaupt keine Antwort.

Diese Argumentation erscheint uns unverständlich. Wenn die IKG krampfhaft versucht, ihr Monopol auf die Wiener Jüdischkeit zu verteidigen, so grenzt sie viele andersdenkende Juden und Jüdinnen aus. Daß die Meinungen heutzuta-

ge viel vielfältiger und weltoffener sind, müßte der IKG bereits bewußt geworden sein.

Im Lauf der Jahre wurde immer wieder versucht, die Halacha dem Zeitgeist anzupassen. Das Judentum war immer schon von Pluralismus und Meinungs Vielfalt gekennzeichnet und wurde dadurch bereichert. Ein Schritt zur Sicherung einer gesunden Zukunft des Judentums in Wien wäre es, eine breitere, der Realität entsprechende Basis zu schaffen.

Die Ausgrenzung von Juden und Jüdinnen, deren Konzepte und Weltanschauungen sich mit jenen der IKG nicht decken, kann nicht der richtige Weg sein.

John Clark

Israelitische Kultusgemeinde:

Keine Synagoge für Lesben und Schwule

Eine Veranstaltung des österreichischen Lesbian- und Schwulenforums sollte in den Räumen der alten Synagoge von St. Pölten stattfinden. Oberrabbiner Eisenberg verweigerte die Raumbenützung.

Über den Hinauswurf des Forums berichtet Waltraud Riegler

Das 7. Österreichische Lesbian- und Schwulenforum fand vom 24. bis 26. Oktober 1997 in der niederösterreichischen Hauptstadt statt. Über 100 Lesben, Schwule und Transgender-Personen kamen angereist, um unter dem Motto „Lebenswelten – Menschenrechte“ drei Tage lang zu diskutieren. Neben Arbeitskreisen, Treffen des Bundesländerrates, einer Fotoausstellung sollten zwei Abendveranstaltungen des Forums in der ehemaligen Synagoge von St. Pölten stattfinden. Das Gebäude, das nicht mehr als religiöser Ort verwendet wird, sondern in dem Konzerte, Ausstellungen und Versammlungen abgehalten werden, wurde vom Forum gebucht.

Nach dem Druck der Einladungen und Plakate war plötzlich alles anders: Der Amtsdirektor der Israelitischen Kultusgemeinde, Avshalom Hodik, sprach sein „Befremden“ über die erfolgte Vermietungszusage aus, und es folgte ein Rauschmiß aus der Synagoge (die LN 4/97, S. 19, haben bereits kurz berichtet). Amtsdirektor Hodik begründete am 29. September im *Ö1-Abendjournal* das Verbot folgendermaßen: „Es ist für uns undenkbar, daß eine Personengruppe, die Praktiken vertritt, die in der Bibel ausdrücklich verboten worden sind – ich verweise hier auf das Buch Levitikus, Kapitel 18 und 20 – hier im Mittelpunkt einer Veranstaltung stehen, von Beratun-

gen stehen, die in der Bibel abgelehnt werden, ja sogar mit der Todesstrafe belegt sind. Das sage ich bei allem menschlichen Verständnis für die Probleme dieser Personengruppe.“

Eisenberg: keine Propagierung in der Synagoge

Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg begründete den Hinauswurf mit einem Verstoß gegen religionsgesetzliche Bestimmungen: Homosexuelle dürfen zwar die Synagoge besuchen, er kenne auch Homosexuelle persönlich, verachte sie nicht, aber würde ihre sexuelle Neigung nicht fördern. Eine Synagoge, so der Oberrabbiner in einem Brief an den *Standard*, veröffentlicht am 4. 10. 97, verliere nicht so einfach ihre alte Funktion, und das wichtigste Argument gegen die Synagogenbenützung sei die Einstellung der Bibel zur Homosexualität: „... es ist ein gewaltiger Unterschied, ob jemand in seinen vier Wänden nach seiner sexuellen Orientierung lebt oder ob man in einer Synagoge politisch diese Orientierung propagiert!“

Laut einem Artikel der Tageszeitung *KURIER* vom 2. 10. steckte hinter dem Veranstaltungsverbot in der St. Pöltner Synagoge niemand Geringerer als Bischof Krenn. Das bischöfliche Ordinariat habe empört zum Telefon gegriffen und den Oberrabbiner von der Veran-

staltung in der Synagoge informiert, was dann prompt die gewünschte Absage im Dienste der Religion zur Folge hatte.

Gute PR-Arbeit

Wie auch immer: Die Vorgangsweise der Kultusgemeinde verschaffte schwul/lesbischen Anliegen wieder breite Mediendeckung. Wie schon ein Jahr zuvor in Dornbirn erwiesen sich die Gegner des Forums als dessen beste PR-Agenten. Man muß ihnen eigentlich dankbar sein. *Der Standard* vom 1. 10. 97 veröffentlichte einen Offenen Brief des ÖLSF-Vorsitzenden Hannes Sulzenbacher an die Israelitische Kultusgemeinde. Dem folgte eine angeregte Debatte im *Standard* mit Erklärungen des Oberrabbiners (4. 10.), einem Kommentar des Schriftstellers Doron Rabinovici (10. 10.) sowie etlichen Leserbriefen, u. a. von der HOSI Wien (23. 10.; siehe Kasten rechts) und *Re'uth*, der Vereinigung jüdischer Homosexueller.

Die Veranstaltungen, die in der Synagoge stattfinden hätte sollen, wurden schließlich im Hotel Metropol, dem Tagungsort des Forums, abgehalten. Der Leiter der ehemaligen Synagoge, Klaus Lohmann vom Institut für Geschichte der Juden in Österreich, ermöglichte den TagungsteilnehmerInnen eine Synagogenführung mit Vortrag zur Geschichte dieses Hauses.

Gegen Vorurteile

Betrifft: Ausladung des Österreichischen Lesbian- und Schwulenforums aus der Alten Synagoge St. Pölten

Homosexuelle Neigungen kann man nicht fördern. Sämtliche „Prägungstheorien“ sind widerlegt. Homosexualität ist eine nicht willentlich herbeigeführte Eigenschaft. Es gibt einen in praktisch allen Kulturen unveränderlichen Anteil an Lesben und Schwulen, je nach Enge der Definition rund 5 bis 10 Prozent. Staatliche wie auch religiöse Verbote, Repression und Gewalt haben in der, auch in dieser Hinsicht traurigen Geschichte der Menschheit niemals etwas an den Sehnsüchten und Bedürfnissen homosexueller Menschen geändert. Sehr wohl konnte man sie an den Rand der Gesellschaft drängen, zwangstherapieren, einsperren, töten. Zigtausende Schwule, gekennzeichnet mit dem rosa Winkel, sowie zahlreiche zu *Asozialen* entwürdigte Lesben kamen in der Tötungsmaschinerie des Dritten Reichs um.

Lesben und Schwule wollen ihre Sexualität nicht *propagieren*. Um gegen Diskriminierung und Ignoranz anzukämpfen, wollen wir Homosexualität zu einem öffentlichen Thema machen. Je mehr wir darüber reden, desto eher fallen Vorurteile in der Gesellschaft.

Waltraud Riegler, Obfrau
Ing. Christian Högl, Obmann
HOSI, 1020 Wien